

HOMILIE AM OSTERSONNTAG

*entnommen aus
Pastorale Mitteilungen
Mai 1884*

November 2006
Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des
Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
Peter Sgotzai . 64720 Michelstadt

Homilie am Palmsonntag.

Phil. 2, 5—11. Matth. 21, 1—17.

[65] Die Philipper, an welche das Wort der Epistel gerichtet ist, waren eine Gemeinde von Christen, und somit ist die Forderung, die der Apostel Paulus an sie stellt, dass sie gesinnt sein sollen, wie Jesus Christus auch war, eine Forderung Gottes an alle Getauften.

Zur Hilfe unserer Selbstprüfung, ob diese Gesinnung Jesu in uns vorhanden ist, wird sie durch die Worte näher beschrieben: „Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich, nahm Knechtsgestalt an, niedrige sich und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz.“

Jesus hielt Seine Gottgleichheit nicht für einen „Raub“, Er wollte nicht in göttlicher Herrlichkeit vor den Menschen glänzen, aber auch nicht ihre Anerkennung mit Gewalt durchsetzen, obwohl Er sie niemals verleugnete. Er bekannte vor Freunden und Feinden, öffentlich und feierlich, dass Er Gott sei. Er reinigte in Seiner Eigenschaft als Gottes Sohn den Tempel Seines Vaters und trieb die Verkäufer und Käufer gottgeweihter Dinge mit der Geißel hinaus. Die Juden hoben Steine auf, wenn Er sprach: „Ich und der Vater sind Eins“. Der Hohepriester verdammt Ihn zum Tode, als Er sprach: „Du sagest es: Ich bin

Christus, der Sohn Gottes". Alle Folgen Seines Bekenntnisses erduldet das Lamm mit schweigendem Munde. Er ließ sich ins Angesicht speien und mit Fäusten schlagen, geißeln und mit Dornen krönen, im Spott-Purpur am Pranger ausstellen und zur Schlachtbank führen. Also erniedrigte Er sich, und darum hat Ihn Gott erhöht. Das ist die Gesinnung Jesu, in der wir Ihm gleich sein sollen.

Jesus machte auf Grund der unvergänglichen Gottheit Seiner Person keinen Anspruch auf Ehre und Würde in dieser vergänglichen Welt. Obwohl Er Seinen Richtern zurief: „Von nun an wird es geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels", so wies Er doch zürnend jede Zumutung Seiner Brüder nach dem Fleische, und Seiner Jünger und der Ihm huldigenden Volksmenge zurück, als sie Ihn trieben, Er möchte doch nun auch etwas für sich selber tun und Seine Macht als der wahrhaftige Messias und Christus nun auch äußerlich zu [66] Seinem eigenen persönlichen Vorteil beweisen. Solchen Rat verschmähte der Herr, ja, Er sah ihn an als eine Versuchung des Satans. Menschengefälligkeit war nicht in Ihm, sondern die Gottesfurcht leitete Seine Schritte. Er entäußerte sich Seiner Gottesmacht

nach des Vaters Willen und verblieb in der Knechtsgestalt bis zum Tode. Als Petrus Ihn mit dem Schwert verteidigen wollte, befahl Er ihm, das Schwert einzustecken, und sprach die majestätischen Worte: „Meinst du, dass Ich nicht könnte Meinen Vater bitten, dass Er Mir zuschicke mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllt?" Das ist unser Vorbild.

Auch wir, als die in Seinen Tod Getauften und schon im Geiste mit Ihm Erstandenen, haben eine hohe himmlische Stellung. Wir sind zu Königen und Priestern für das zukünftige, unvergängliche Reich Christi gesalbt, und wenn wir das Siegel unserer Gnade unverletzt bewahren, so sollen wir mit Ihm regieren, sollen Seinen Frieden und Seine Gerechtigkeit unter den Völkern der Erde ausbreiten und die Freude des Himmels erhöhen. Schon jetzt schauen die heiligen Engel begierig hin, auf das in der Kirche sich entfaltende Geheimnis der Gemeinschaft Gottes des Vaters und des Sohnes mit einer vom Heiligen Geist erfüllten Auswahl von Menschenkindern. Dieser unser himmlischer Beruf kann hier auf Erden nur von uns bewahrt und getragen werden, wenn wir gesinnet sind, wie Jesus Christus auch war, ebenso mutig und ohne Menschenfurcht im Bekennen der Gnade, in welcher

wir stehen, und im lauten Verkündigen unseres Glaubens und unserer Hoffnung; aber auch ebenso demütig und bereit, wie Er, ein Knecht aller Knechte zu sein, ebenso Verzicht leistend auf Anerkennung, Ruhm und Ehre in dieser Welt; verschmähend jegliche Art der Selbsthilfe zu unserer Erhöhung; vorsichtig wandelnd, damit wir niemals dem Ratschlusse Gottes auch nur um einen halben Schritt vorseilen, die Leuchte des Wortes Gottes in der Schrift immer vor unsere Füße haltend, wie Jesus; bereit und willig zum Erdulden von Schmach, Hohn und Beraubung, ja ebenso willig zum Opfertode, wie es das Lamm Gottes war, obgleich Gott keinen Opfertod von uns verlangt; denn mit Einem Opfer hat Jesus die Sündenschuld der ganzen Welt bezahlt und in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Dennoch ist es Gottes Wille, dass auch wir um der Gerechtigkeit willen verfolgt und durch Leiden verherrlicht werden sollen.

Diese Gesinnung der Selbstentäußerung, der Selbstlosigkeit, die wir von Christo lernen, wird von der Welt verschmäht, und gerade jetzt ist die Zeit gekommen, wo man laut öffentlich die demütige Gesinnung Christi und Seiner Nachfolger als etwas Verächtliches und des Menschen [67] Unwürdiges erklärt. Lügen-Prediger sind auf dem Plan, die das Beten eine Schande nennen und das Selbstgefühl und

den Stolz der Menschen als eine Tugend preisen, die das unwissende Volk zur Selbsthilfe mit Gewalt aufwiegeln, es mit Hass gegen die Kirche und mit Misstrauen gegen Obrigkeit und Gesetz erfüllen.

Dies ist das deutliche Zeichen, dass der Antichrist, den uns die Offenbarung Gottes schildert, schon auf dem Wege ist, und so schrecklich und entsetzlich es auch ist, die Gerichte Gottes über den Unglauben in der Christenheit hereinbrechen zu sehen, so ist es doch gleichzeitig eine Stärkung unseres Glaubens, dass wirklich die letzte Stunde gekommen ist, und wir unsere Häupter freudig emporheben können, weil sich unsere Erlösung naht. Denn ehe die Macht des Antichristen überhand nimmt, muss hinweggetan werden das, was ihn noch aufhält.

Gemischte Gefühle von Freude und Wehmut begleiten unsere Eucharistie am heutigen Tage. Wir treten mit Jesu ein in das Thor Seiner Leiden. Wir bereiten uns vor, durch die Stärkung unserer heutigen Kommunion, Ihn in der stillen Woche auf Schritt und Tritt zu begleiten, bis in die dunkle Stunde zu Gethsemane, ja bis in die Finsternis am Kreuz.

Und dennoch stimmen wir freudig ein in das Hosiannah des Palmsonntags. Wir raffen die ganze Kraft unserer Dankbarkeit und Liebe zu Jesu

zusammen, um aus reinem Herzen dem HErrn, der
uns den Frieden gebracht hat, Palmen zu streuen,
unsere Kleider (d. i. unsere ganze Ausrüstung für
diese Welt) auf Seinen Weg zu breiten, und den
Kindern im Tempel zu gleichen, aus deren Munde Gott
sich ein Lob zubereitet, ja eine Macht, um zu vertilgen
den Feind und den Rachgierigen.

Amen.